

stande bringen helfen. Alsdann wolle man auch den Brüdern in Süddeutschland die Hand zum Bunde reichen. Das war ein herrliches Wort und fand schnell seine Erfüllung.

§ 141. **Der deutsch-französische Krieg. (1870 bis 1871).** — **Wiederherstellung des deutschen Kaiserreiches.** — Frankreich, der alte Erbfeind und Nebenbuhler des deutschen Volkes, hatte zuerst die Vereinigung aller deutschen Stämme gehindert, und endlich benutzte es den ersten sich bietenden Vorwand, einen Krieg mit Preußen zu beginnen, in dem Glauben, daß die süddeutschen Staaten entweder neutral bleiben oder gar aus bitterem Haß gegen die Stammesgenossen, die 1866 so glänzend gesiegt hatten, auf die Seite der Franzosen treten würden. Die Erwartung trotz aber den Kaiser Napoleon III. gänzlich. Als sein Gesandter Benedetti an den greisen König Wilhelm von Preußen beleidigende Zumutungen richtete, erhob sich entrüstet Allddeutschland zum Schutze der deutschen Ehre gegen französische Übermut. Die süddeutschen Fürsten stellten ohne Zaudern nach den Bestimmungen des Bündnisses von 1866 ihre Heere unter den Oberbefehl Preußens und die Begeisterung wuchs, als der Kronprinz Friedrich Wilhelm von seinem Vater zum Führer dieser Streitkräfte ernannt wurde. Mit der größten Schnelligkeit wurde in Deutschland alles zum Kriege gerüstet, da die Franzosen als die angreifende Partei einen Vorsprung haben mußten. Nachdem am 19. Juli 1870 von Frankreich der Krieg erklärt worden^{19. Juli} war, rückten drei Armeen, die erste (nördliche) unter dem greisen, ¹⁸⁷⁰ aber jugendfrischen General Steinmetz, die zweite (mittlere) unter dem Prinzen Friedrich Karl, die dritte (südliche) unter dem Kronprinzen von Preußen über den Rhein an die französische Grenze. König Wilhelm befehlt sich die Oberleitung vor und traf am 31. Juli in der Mitte seiner Truppen ein. Die Fran-^{31. Juli} zosen nannten ihre Hauptarmee „die Rheinarmee“ und diese wollte der Kaiser Napoleon selbst zum sicher geschossenen Siege führen. Schon am 2. August kam es zu einem kleinen Gefecht^{2. Aug.} bei Saarbrücken, in dem etwa 700 Preußen ruhmvoll gegen eine zehnfache Übermacht kämpften. Zwei Tage darauf schlug der Kronprinz von Preußen bei seinem Einmarsch in Frankreich die Vorhut der Feinde und erstürmte Weißenburg; am 6. August^{6. Aug.} stieß er auf den französischen Marschall Mac Mahon, einen der besten Feldherren Napoleons, der sich bei Wörth stark verschanzt hatte und besiegte ihn nach schwerem Kampf vollständig; der Rückzug der Franzosen löste sich bald in rasende Flucht auf. Mittlerweile war auch das erste und zweite deutsche Heer bis an die Grenzen vorgerückt und Abteilungen von beiden schlugen am 6. August, am Tage der Schlacht bei Wörth, die Feinde auf den^{6. Aug.} Spicherer Höhen bei Saarbrücken. Sie drängten dann die Rheinarmee bis unter die Kanonen der Festung Metz und ver- hinderten sie durch drei Schlachten, am 14. August bei Cour-^{14. Aug.} celles, am 16. bei Mars la Tour und am 18. bei Grave-^{16./18.} lotte an weiterem Rückzuge. Diese Gefechte, die zu den blutig-^{Aug.}